

Die Corona-Krise beschleunigt die Digitalisierung der Schule

Das Online-Klassenzimmer wird uns bleiben

LORENZ KELLER

Englischlehrer Werner van Rooyen liest einen Abschnitt aus «The Picture of Dorian Gray» von Oscar Wilde vor und stellt eine Frage zum Textverständnis. Eine Schülerin meldet sich per Klick, wird vom Lehrer freigeschaltet und antwortet. Lehrer und Klasse sitzen aber nicht – wie noch vor zwei Wochen – im Schulzimmer der Privatschule Academic Gateway in Zürich, sondern wegen der Corona-Krise allein zu Hause.

«Wir hatten Glück und mussten keinen Unterricht ausfallen lassen», sagt Alexandre Touihri (34), Verwaltungsratspräsident der privaten Schule, in der man die Matura in einem Jahr ablegt und Maturavorbereitungskurse anbietet. Academic Gateway hat schon seit längerem einen grossen Teil des Unterrichts digitalisiert und wollte ab Sommer eine vollwertige Online-Matura anbieten. «Den Start haben wir nun vorgezogen, das Team hat die gesamte Schule innerhalb eines Wochenendes umgestellt», sagt Touihri.

Und so funktioniert dieses virtuelle Klassenzimmer, das mehr ist als ein Videochat. Auf der Plattform können die Lehrpersonen Dokumente oder Präsentationen zeigen, die jede Schü-

lerin und jeder Schüler bearbeiten kann. **Gruppenarbeiten sind genauso möglich wie Quiz zur Überprüfung des Gelernten.**

Der Mathematiklehrer kann auf einem Touchscreen Kurven einzeichnen und Schüler auffordern, auf der virtuellen Wandtafel Werte zu ergänzen. Sprachlehrer haben die Möglichkeit, auf Knopfdruck die Klasse zufällig in Zweier- oder Dreiergruppen einzuteilen, um zusammen zu üben.

Im digitalen Klassenzimmer kann man zwischen verschiedenen Ansichten wechseln: **Der Lehrer wird gross eingeblendet, die virtuelle Wandtafel oder auch ein Schüler.** Nicht alle nutzen eine Webcam, das ist jetzt beim Start auch nicht unbedingt nötig. Zusätzlich gibts auch einen Chat für Lehrer und Schüler.

«Ich war beeindruckt, wie schnell meine Schule alles umgestellt hat. Am Freitag sass ich noch im Klassenzimmer, am Montag schon zu Hause vor dem Computer», sagt Stella (17) per Videochat zu BLICK.

Sie hat am 2. März mit dem Vorkurs begonnen und wird im Sommer die Matura Vollzeit in zwei Semestern absolvieren. **«Ich würde viel Zeit verlieren, hätte ich bis zum Sommer keinen Unterricht.»**

Die Umstellung auf den virtuellen Unterricht sei erstaunlich einfach gewesen. «Klar, es braucht etwas mehr Selbstdisziplin», sagt Stella. **Und sie vermisst den direkten Austausch mit den Klassenkameraden.** «Aber sonst sind die Stunden wie vorher.»



An solchen Arbeitsplätzen wird seit 2016 jede Lektion mit Video und Audio als Podcast aufgezeichnet.

Academic Gateway hat viel ins digitale Klassenzimmer investiert. Seit 2016 wird jede Lektion mit Video und Audio als Podcast aufgezeichnet, sodass die Schüler und Schülerinnen sie beim Lernen für die Matura nochmals anschauen können. Auch sind alle Unterrichtsmaterialien digital verfügbar, die Lehrer erstellen von jeder Lektion eine Präsentation.

«Wichtig ist, dass alles einfach funktioniert und auch für weniger technikaffine Lehrpersonen machbar ist», sagt Alexandre Touihri. So könne man etwa den Video-Podcast mit einem Knopfdruck aufzeichnen. Für alle Funktionen gebe es Schritt-für-Schritt-Anleitungen. Zudem werde zusätzlicher Aufwand entschädigt, den Lehrkräfte wegen der Digitalisierung haben.

Das System von Academic Gateway wäre auch an den normalen Kantonsschulen sofort einsetzbar. «Ich hatte Kontakte mit der Bildungsdirektion des Kantons Zürich, dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt und einzelnen Gymnasien. **Bisher gibt es zwar Interesse, aber mehr auch nicht, sagt Touihri.** «Die öffentlichen Schulen könnten ab sofort das E-Learning gratis nutzen. Wir würden unser Team zur Verfügung stellen, um alles aufzulösen.»

«Das Team hat die Schule innerhalb eines Wochenendes umgestellt.»
Alexandre Touihri, Präsident von Academic Gateway



Absolut traumhaft, diese neuen Unterrichtsformen.



Stella sitzt zu Hause und nimmt am virtuellen Unterricht teil.

Das Zürcher Lern-Start-up von Alex Blattmann wird jetzt überrannt mit Anfragen Er hat die Corona-Lösung

Das Start-up MaxBrain mit elf Angestellten wird wegen der Corona-Krise regelrecht überrannt. «Wir haben 15 Anfragen pro Tag», sagt CEO Alex Blattmann (45). Bereits wurde die Belegschaft um zwei Personen aufgestockt. Kein Wunder: Das Zürcher Unternehmen bietet ein «Corona-Notfallpaket» an.

Damit können Weiterbildungs-Anbieter zum Preis von 5000 Franken im Monat einen digitalen Classroom mit allen Funktionen nutzen. **«Wir können eine ganze Schule in rund sechs Stunden auf die Plattform bringen»,** verspricht Blattmann. Bereits haben mehrere Neukunden diese Möglichkeit genutzt.

Die Hotelfachschule Zürich Belvoirpark etwa hat am Dienstag angerufen, am Donnerstag war alles bereit für die Ausbildung der Lehrkräfte. Und eine Woche nach der ersten Kontaktaufnahme konnten die ersten Kurse digital starten. Das Notfallpaket kann monatlich gekündigt werden, aber natürlich

hofft MaxBrain auf eine längerfristige Zusammenarbeit.

«Da gerade die neuen Interessenten vielfach auf klassische Seminare setzen, haben wir kurzfristig eine Videofunktion eingebaut», sagt der Chef des Start-ups. So sind nun auch Webinare mit dem bekannten Anbieter Zoom direkt in die MaxBrain-Plattform integriert.

«Digitale Bildungsprogramme sind aber viel mehr, als einfach den Schulbetrieb ins Internet zu verfrachten», sagt Blattmann. Kurzfristig ist das die Lösung für Schulen und Weiterbildungsinstitutionen, die sonst den Betrieb einstellen müssen. Mittel- und langfristig muss man aber auch die Inhalte auf die digitale Bildungswelt umstellen.

Gerade bei der berufsbegleitenden Weiterbildung werde es zunehmend mehr, aber auch kürzere Einheiten geben. **«Statt dass jemand zwei Wochen ganz weg ist, lernt er zwischendurch mit einer App»,** sagt der Experte. Videos, digitale Arbeitsmate-



«Auf die Bildungslandschaft könnte die Krise einen positiven Effekt haben», glaubt MaxBrain-CEO Alex Blattmann.



Für 5000 Franken pro Monat hat MaxBrain ein Corona-Notfallpaket lanciert.

rialien und interaktive Plattformen sind wichtiger als eine physische Präsenz im Klassenzimmer.

«Auf die Bildungslandschaft könnte die Krise sogar einen positiven Effekt haben», glaubt Blattmann. Viele Schulen hät-

ten erkannt, dass sie jetzt handeln müssten. Es sei für sie auch eine Chance. **Wer gute Lernhalte habe, könne diese in der digitalen Welt viel breiter anbieten.**

Und wird das Start-up dank Coronavirus zum Grossverdiener? «Wir müssen drei Jahre nach der Unternehmensgründung nach wie vor hohe Anfangsinvestitionen decken», winkt Blattmann ab. Wenn jemand profitiere, sei es ein internationaler Anbieter wie Zoom, der nun weltweit Tausende Lizenzen für Videokonferenzen verkaufen kann. Das US-Unternehmen konnte denn auch seinen Aktienkurs seit Anfang Jahr verdoppeln.

LORENZ KELLER

Corona-Data.ch weiss schneller über diesen Programmierer

Er hat in wenigen Stunden das gemacht, was der Bund seit Wochen nicht schafft. Der Informatiker Daniel Probst (34) hat die Fallzahlen der Corona-Pandemie in der Schweiz zusammengetragen und visualisiert. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Auf Corona-data.ch werden nicht nur alle aktuellen Zahlen der Infizierten und Verstorbenen gezeigt, sie sind auch kantonal aufgegliedert.

Die Idee kam Probst am vorletzten Wochenende. «Als ich gemerkt habe, dass es auf den kantonalen Webseiten aktuellere Zahlen gibt als beim Bundesamt für Gesundheit, habe ich ein Programm geschrieben, mit dem sich die Daten zeitnah an einem Ort sammeln und darstellen lassen», sagt er zu BLICK. Dabei bezieht er sich lediglich auf die von den Kantonen publizierten Daten, in Einzelfällen auf die des BAG.

An der Pressekonferenz des Bundes am Montag wird Daniel Koch, Leiter Abteilung Übertragbare Krankheiten beim BAG, auf das Daten-Puff beim Bund angesprochen. Konkret wird er mit den tagesaktuellen

Zahlen – 70 Tote laut BAG und 115 Tote laut Corona-data.ch – konfrontiert. Koch meint dazu nur: **«Ich kenne diese Plattform nicht, und ich weiss auch nicht, wie sie diese Zahlen erheben.»**

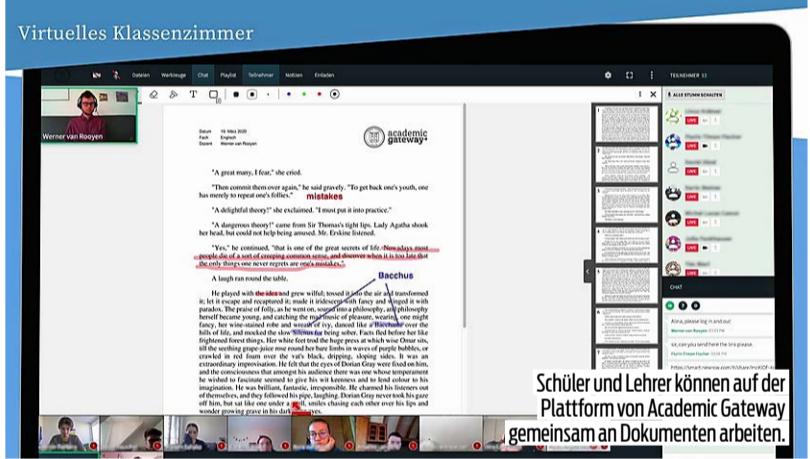
Dabei ist es mit einem gewissen IT-Verständnis wie dem von Probst durchaus machbar. «Das Grundgerüst habe ich an einem Nachmittag erstellt», so der Programmierer. Er ist überzeugt: «Der Bund hätte das auch selbst



Informatiker Daniel Probst bezieht die Daten für seine Internet-Seite von den Kantonen.



Leere Klassenzimmer
Alle 120 Schüler der Academic Gateway in Zürich lernen zu Hause. Die 25 Lehrpersonen haben sich anfangs noch von hier zugeschaltet. Nun sind auch sie im Homeoffice.



Virtuelles Klassenzimmer
Schüler und Lehrer können auf der Plattform von Academic Gateway gemeinsam an Dokumenten arbeiten.

er die Lage Bescheid als der Bund er zeigt dem BAG

machen können. Das Bundesamt für Informatik und Telekommunikation hat Leute, die die Fähigkeit dazu hätten.»

Zum Teil konnte Probst die Prozesse so programmieren, dass sich die Fallzahlen regelmässig aktualisieren. Bei einigen Kantonen, die ihre Zahlen nicht auf der Open-Government-Data-Plattform bereitstellen, wie etwa Zürich, muss er diese aktiv abrufen. Bei einzelnen muss er die Zahlen manuell eingeben.

Rund eine Stunde steckt er täglich in die Daten-Aktualisierung. «Ich bin ein Fan von Transparenz. Wenn der Chart älter als zwei Stunden ist, werde ich nervös.» Motivation: Er will die

bestmöglichen Daten liefern. «Bei einem Jahrhundertereignis wie der Corona-Pandemie in der Schweiz müsste seitens des BAG besser informiert und die bestehenden Daten richtig kommuniziert werden. Sonst wird die Bevölkerung unnötig verunsichert», so Probst.

Er hat dem BAG angeboten, seine Plattform zu nutzen. Eine Rückmeldung gab es nicht. Doch Probst will weiterhin den «Informationsdurst der Bevölkerung stillen». Sein nächstes Corona-Projekt: die Auslastung der Spitalbetten in der Schweiz. Das Problem daran: Noch gibt es dafür zu wenig tagesaktuelle Daten. DOMINIQUE RAIS



Mit Diagrammen werden die schweizerischen Corona-Daten tagesaktuell in Relation gestellt.

Spielerisches Büffeln

Die besten sieben Lern-Apps für Kinder

Halbe Stunde Video-Unterricht vom Schlaumeier

Mit Bücherlesen Punkte verdienen

Sprachen lernen gratis für alle

Immer um 9 Uhr von Montag bis Freitag gibts von Schlaumeier online eine halbe Stunde Online-Lektion für Kindergärtler und Primarschülerinnen. So geht es etwa um Geld, warum Witze lustig sind, Papierflieger basteln oder Streit schlichten. Die Videos sind zu diesem Zeitpunkt live und können gratis über die Videokonferenz-App Zoom abgerufen werden.

«Anton» hilft beim spannigen Schulstoffbüffeln

Die App «Anton» gibts für alle Systeme – von Android über iPhone bis zu Windows und Mac. 100 000 Aufgaben stehen bereit für alle Schulstufen bis zur Oberstufe – und das gratis. Deutsch, Mathematik, Sachunterricht, Biologie, aber auch Lernspiele und Übungen zu Musik wie etwa Notenlesen. Die App ist sehr beliebt und darum zum Teil etwas überlastet.

Mit Duden das Lernen attackieren

Für Schüler ab der vierten Klasse hat der Duden-Verlag «Lernattack» ins Leben gerufen. 1800 Videos, über 30 000 Übungen, 2000 Tests und 4700 Lexikonartikel, das sollte für die Schulpause wegen Corona reichen. Wegen der aktuellen Krise ist der Zugang zwei Monate gratis, danach kostet er 17 Franken im Monat. Zwar gibts keine Apps dazu, man kann aber das Angebot auch im Handy-Browser nutzen.

Die «Antolin»-Webseite hilft, Kinder ab der ersten Klasse zum Lesen zu motivieren. Wichtig: Man braucht die passenden Literatur dazu. Es gibt einen grossen Katalog mit fast 100 000 Kinder- und Jugendbüchern. Das Kind liest dann das Buch und kann über die App ein Quiz lösen. Jede richtige Antwort auf inhaltliche Fragen gibt Punkte. Dazu gibts zwei Lesespiel-Apps für rund drei Franken, die auch ohne physisches Buch genutzt werden können.

Mathe lernen wie ein Game

«Mathe verstehen – Einmaleins» gibts für rund 4 Franken für iPad und iPhone. Die App hat diverse Preise gewonnen und wird von Apple selber immer wieder empfohlen. Das Besondere: Es gibt nicht nur einfache Rechenaufgaben, sondern sie werden visuell dargestellt und in kleine Games verpackt. Man kann sogar im Duell gegeneinander antreten. Da wird so manch Erwachsener gegen kleine Kopfrechner ins Schwitzen kommen.

Warum nicht gleich mit dem Kind zusammen Spanisch oder Französisch lernen? Oder die Kenntnisse wieder auffrischen. Hier bietet sich das Gratis-Portal «Duolingo» an, das man auch via Apps für Android oder iPhone nutzen kann. Toll, wie spielerisch man hier Schritt für Schritt neue Wörter und Begriffe lernt. Das macht Grossen und Kleinen Spass. Mit einem Punktesystem wird man motiviert, dranzubleiben.

Auch Kinder können programmieren lernen

Viele Apps bringen Kindern spielerisch Programmieren bei. Empfehlenswert ist «Scratch». Das Massachusetts Institute of Technology hat die Gratis-Plattform für Kinder von 8 bis 16 Jahren entwickelt. Sie können Games oder Animationen programmieren und lernen die Grundlagen der Informatik kennen. Es gibt Apps für Windows, Mac und Android. Der Ableger für noch jüngere Kinder heisst «ScratchJr». LORENZ KELLER



Mit «Antolin» lernen die Kleinen spielerisch lesen.



Mit der Einmaleins-App können Kinder Kopfrechnen üben.



Schlaumeier.online bringt jeden Tag um 9 Uhr auf Schweizerdeutsch eine halbe Stunde Kinderwissen.

Grosser Erfolg für Petition

25 000 Schüler wollen die Abschlussprüfungen streichen

In Zeiten ohne Unterricht ist eine ordentliche Prüfungsvorbereitung für viele Schüler schwierig. Wie lange die Schulen noch geschlossen bleiben, ist unklar – wemöglich Monate. Deshalb haben zwei Schüler am Montag im Internet eine Petition lanciert. Sie fordern eine radikale Lösung für das Problem mit den Abschlussprüfungen: für dieses Jahr einfach streichen.

Über 25 000 Personen haben die Petition bereits unterschrieben. Der Vorschlag der beiden Initianten: **Anstelle der Abschlussprüfung soll der Durchschnitt der letzten fünf oder sieben Semester errechnet** und

als Abschlussnote festgelegt werden.

Doch ganz ohne Prüfung würde es dann doch nicht gehen. «Bei einer erwünschten Verbesserung der Note kann eine mündliche Leistung in einzelnen Prüfungsfächern erbracht werden (z. B. per Online-Videocall) und wie in den Vorjahren als mündliche Prüfung mit einberechnet werden», so die Initianten in ihrer Petition.

Die Schüler hätten zurzeit andere Sorgen. Die Initianten dazu: «Viele von uns haben Angst. Unsere Familien geraten in Existenznot, und wir sind mit unseren Prüfungsvorbereitun-

gen mittendrin. Nichts ist wie zuvor.»

Die Forderung der Schüler scheint nicht unrealistisch. «Es zeichnet sich ab, dass wegen der Corona-Problematik Abschlussprüfungen in diesem Jahr nicht regulär durchgeführt werden können», sagt der Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, Niklaus Schatzmann, zu BLICK. **Es würde auf kantonaler wie auch auf nationaler Ebene mit Hochdruck an Lösungen zu diesem Problem gearbeitet.** Schatzmann weiter: «Wie diese aussehen könnten, kann im Moment nicht gesagt werden.» TOBIAS STEPINSKI



«Wechseljahre – jetzt will sie keinen Sex mehr»

Meine Freundin (48) ist vor ein paar Monaten in die Wechseljahre gekommen. Seit einem Monat möchte sie nun keinen Sex mehr, weil sie angeblich nichts spürt. Vorher war der Sex gut und auch ausreichend. Leider weigert sie sich, über das Thema zu sprechen. Ich denke, es hat auch damit zu tun, dass sie aus einem anderen Kulturkreis kommt. Ich (58) habe vorgeschlagen, zu einer Therapeutin zu gehen, aber sie weigert sich diesbezüglich. ERNST

Lieber Ernst

Es kommt immer wieder vor, dass sich Frauen nach der Menopause aus der Sexualität zurückziehen. Die Gründe dafür sind vielseitig, und es ist wichtig, dass man genau hinschaut und zuhört.

Manche Frauen erleben körperliche Beschwerden und werden von diesen ausgebremst. Andere verlieren in dieser Zeit den Zugang zu ihrer Lust, oder sie kommen generell mit der sich verändernden Situation in Körper und Geist nicht gut klar. **Viele Frauen erleben die Menopause auch als eine Erlaubnis, sich aus einer Paarsexualität zurückzuziehen**, die für sie vielleicht schon länger nicht mehr funktioniert hat.

Bei deiner Frau kommt als wichtiger Faktor ins Spiel, dass sie aus einer anderen Kultur stammt. **Gut möglich, dass dort die Wechseljahre eine ganz besondere Bedeutung haben** und es klare Erwartungen gibt in Bezug auf die Sexualität.

Dass du eine Beratung vorgeschlagen hast, war prinzipiell eine gute Idee. Es ist aber wichtig, dass eine Beratung nicht als Intervention im Stile von «Wir bringen dich dorthin, dann wirst du repariert und dann können wir wieder Sex haben» verstanden wird. **Denn aktuell möchte deine Frau genau das nicht.** Einlassen können wird sie sich nur, wenn klar ist, dass es auch um ihre Wünsche geht und nicht um eine therapeutisch verordnete Wiederaufnahme der Sexualität, ohne dass dies als passend oder lustvoll erlebt würde.

Fragen Sie unsere Beziehungs-Expertin

Haben Sie Fragen zu den Themen Sex, Liebe und Beziehung? Schreiben Sie Caroline Fux! Entweder per E-Mail an caroline@blick.ch oder per Post: Caroline Fux, Ringier AG, Dufourstrasse 23, 8008 Zürich.

Dibango ist tot

Der berühmte kamerunische Saxofonist und Afro-Jazz-Star **Manu Dibango** ist im Alter von 86 Jahren in einem französischen Spital an den Folgen einer Infektion mit dem neuartigen Coronavirus gestorben. Mit dem Song «Soul Makossa» feierte Dibango in den 70er-Jahren einen weltweiten Hit. Die Infektion des als «Papa Groove» bekannten Künstlers wurde vor rund einer Woche bekannt. Er freute sich darauf, sein Publikum bald zu treffen, schrieb Manu Dibango seinen Fans noch am 18. März.